Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

293 (27.6.1900) Badisches Museum, Nr. 51

Visual Library

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 51. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **27. Juni. 1900**

Fürstin Josefine von Hohenzollern, geb. Prinzessin von Baden.

Ein fürstliches Frauenleben.

Eine der bedeutendsten Frauen aus fürstlichem Stamm ist von uns gegangen. Ein edles, warmes Herz hat zu schlagen aufgehört, ein klares Auge sich für immer geschlossen. Fürstin Josefine war seit mehr denn einem Jahrzehnt gewissermaßen zurückgetreten in die Stille des Hauses, aber zahlreiche Werke der Wohlthätigkeit waren auch jetzt noch Merkmale ihrer gesegneten Thätigkeit. Durch manchen Sonnenblick des Glückes erhellt, durch trübe Wolken wiederholt umnachtet, aber des unwandelbaren Leitsterns nie beraubt, ist ihr Leben dahingegangen, äußerlich vielfach bewegt, innerlich mit sich eins, inmitten wechselnder Stimmungen und in verschiedenen Lagen. Als Tochter des Großherzogs Karl von Baden und der Großherzogin Stephanie am 21. Oktober 1813 geboren, hat eine treffliche Jugendbildung den tiefen fruchtbaren Grund zu jenem Schatz von Kenntnissen, jenem feinen, künstlerischen Geschmack, zu jener Sicherheit und Ruhe des Urteils gelegt, die alle, die der Fürstin nahe stehen durften, so sehr bewunderten. Die Prinzessin vollendete gerade ihr 21. Lebensjahr, als ihre Vermählung an ihrem Geburtstag mit dem damaligen Erbprinzen Karl Anton im Großherzoglichen Schlosse zu Karlsruhe in Gegenwart der nächsten beiderseitigen Anverwandten stattfand, — die sechste, welche zwischen dem badischen Hause und den Hohenzollern geschlossen wurde.

Der Jubel der hohenzollern'schen Bevölkerung empfing die jugendschöne, badische Prinzessin, als sie an der Seite ihres Gemahls am 1. November 1834 im Schlosse zu Krauchenwies eintraf. Einen schöneren Verein, ein innigeres Zusammenleben hat es nie gegeben. Die Fürstin nahm an allen Ideen und Entwürfen ihres Gemahls den regsten unermüdeten Anteil. Mit ihrer geistigen Klarheit verfolgte sie alle Ereignisse der Zeit, besonders seit Fürst Karl Anton, durch das besondere Vertrauen des damaligen Prinz-Regenten Wilhelm dazu berufen, die Präsidentschaft des preußischen Ministeriums, des Ministeriums der neuen Aera, übernommen hatte. Wenn sie naturgemäß auch nicht durch irgendwelche Einmischung auf die Leitung der Dinge Einfluß geübt hat, so bot doch ihre harmonische Auffassung und Anschauung nach vielen Richtungen dem Fürsten Stütze und Erholung, die dieser nur im häuslichen Kreise fand. Daneben hat sie mit ängstlicher, liebender Sorgfalt über ihren Gemahl gewacht, als seine Gesundheit infolge der vielseitigen und rastlosen Thätigkeit zu wanken begann und ihn fern von Berlin 1861/62 auf den Hyerischen Inseln Genesung und Erholung von schwerer Krankheit zu suchen zwang. Und mehr noch als in dieser Zeit ist sie später, als ein immer bedrohlicher sich entwickelndes Fußleiden ihrem Gemahl schließlich jede Bewegung verbot und an den Rollstuhl fesselte, ihm die treueste Genossin gewesen. Schon 1852 hatte der Fürst als Kommandeur der 14. Division und bald darauf in der Stellung als Generalleutnant in Düsseldorf im „Jägerhof“ seinen Wohnsitz genommen; seit 1863 weilte er dort als Militärgouverneur der Rheinprovinz bis nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges. Während dieser Zeit waren die Salons des fürstlichen Hofes den hervorragenden Düsseldorfer Meistern wie Bautier, Camphausen, Achenbach u. s. w. zu jeder Zeit geöffnet, der fürstliche Hof war der Mittelpunkt aller wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen: der Jägerhof wurde von den ersten Malern der Zeit mit weit berühmten Bildern geschmückt; die meisterhaften Gemälde der Helden des siebenjährigen Krieges von Camphausen, die durch den Stich allgemein bekannt geworden sind, wurden z. B. für den Jägerhof gemalt. Auch an dem, was später in Sigmaringen an Sammlung von Kunstwerken geschah, nahm sie den regsten Anteil, und wie in ihrem Beisein Ideen und Entwürfe zu neuen Werken entstanden, so erwuchsen manche dieser Werke selbst unter ihren Augen. Unter ihrer prüfenden Mitwirkung ist das berühmte fürstliche Museum mit zahlreichen edlen Werken der Kunst geschmückt worden, füllten sich alle übrigen Räume mit trefflichen Bildern und Skulpturen, Porphyr- und Marmorvasen und Statuen, Ornamenten u. s. w. Sie hatte für die verschiedensten Erscheinungen auf geistigem Gebiet bei ihrer vielseitigen und tüchtigen Bildung offenes Auge und reges Interesse.

Das lebendige, beruhigende Bewußtsein ihrer Stellung hielt sie aufrecht, als tief schmerzliche Ereignisse, doppelt fühlbar dem empfindenden Mutterherzen, sie auf harte Proben stellten. So bei dem am 17. Juli 1859 erfolgten unerwarteten Tode ihrer mit dem Könige Pedro V. von Portugal vermählten Tochter, der Prinzessin Stephanie, dann als ihr dritter Sohn, Prinz Anton, bei Königgrätz im tapferen Kampfe tödlich verwundet worden war. Unverweilt eilte Fürstin Josefine in echt mütterlicher Herzenssorge an das Schmerzenslager ihres Sohnes, und in ihren Armen hauchte er am 5. August 1866 im Lazarett zu Königinhof seine Heldenseele aus. Er hat den Tod mit den Worten gegrüßt: „Ich preise die Vorsehung, welche wiederum den Sieg mit dem Blute eines Hohenzollern besiegelt hat, und mein Geschick, dem die Ehre vergönnt ist, für die Sache des Vaterlandes zu fallen.“ In der That, der nationalgesinnte aufopferungsvolle Sohn seines nationalgesinnten, aufopferungsvollen Vaters, der im Augenblicke, da er, dem einzigen großen Ziele zustrebend, seine Erblande dem König von Preußen abtrat, seinen Unterthanen die Worte zurief: „Soll das Verlangen aller wahren Vaterlandsfreunde erfüllt werden, soll die Einheit Deutschlands aus dem Reiche der Träume in Wirklichkeit treten, so darf kein Opfer zu groß sein. Ich lege hiermit das größte, welches ich bringen kann, auf dem Altar des Vaterlandes nieder. . . .“

Eine nicht geringe Sorge war es der Mutter, als ihr zweiter Sohn, Prinz Karl, dem Rufe folgte, der am 20. April 1866 durch die Wahl der Bevölkerung Rumäniens und die Proklamation der Statthalterschaft an ihn ergangen war. Wohl hat sie mit freudigem Stolze es erlebt, wie in kraftvollem Ringen und zielbewußter Arbeit ihr Sohn sein Volk aus dem Wirrsal unablässiger Stürme und innerer Zerrissenheit errettet, sein Land zur Einheit geführt und zum Königtum erhoben, ihm einen unerhörten Aufschwung auf allen Gebieten gegeben hat. Und dann sollte auch ihr ältester Sohn in ähnlicher Weise dem schönen Familienkreise entrissen werden, als er sich nach ernster Beratung und sorgfältiger Erwägung alles dessen, was ihm Pflicht und Ehre gebot, entschloß, die ihm wiederholt angetragene spanische Königskrone anzunehmen, um in strenggetreuer, entsagungsvoller Arbeit jenem durch Bürgerkriege zerrütteten Lande Ruhe und Wohlfahrt wiederzugeben. Wie aber mußte die Fürstin erst durch die Verwicklungen ergriffen werden, die sich an jene Entschließung des Erbprinzen ganz unvermuteter Weise anschlossen! In den blutigen Kampf aber zog wie Erbprinz Leopold, so ihr jüngster Sohn Prinz Friedrich, und ein jeder vermag zu ermessen, mit welch angstvoller Sorge die Mutter, die schon ein Kind auf Böhmens blutgedüngten Schlachtfeldern für Preußens Macht und Ehre verloren hatte, den gewaltigen, die schwersten Opfern fordernden Ereignissen gefolgt sein muß, besonders seit Prinz Friedrich den vielgepriesenen, aber die schmerzlichsten Verluste erheischenden Angriff seines Dragonerregiments bei Mars la Tour zur Rettung der bedrängten Infanterieregimenter mitgemacht hatte.

Was die Fürstin Josefine seit mehr denn sechs Jahrzehnten auf dem Felde der öffentlichen Wohlthätigkeit gethan, bezeugen große, segensvoll wirkende Stiftungen; was sie im stillen gewirkt, wissen, wie Professor Dr. Schmitz in seinem vortrefflichen Nachrufe in der „Hohenzollern'schen Volks-Zeitung“ ausführt, nur die, welche in nähere Beziehungen zu ihr gekommen sind. Bis in ihr höchstes Alter hinein ist sie unermüdet gewesen in der Fürsorge

für humanitäre Anstalten, in der Unterstützung aller derer, die Ihre Hilfe in Anspruch nahmen. Daher wird auch in zukünftiger Zeit noch mancher, auch außerhalb des Kreises der ihr mit innigster Anhänglichkeit ergebenen Nahestehenden, der Fürstin Josefine und ihres edlen, aus warmem Herzen hervorgehenden, durch klare Einsicht geleiteten Wirkens gedenken. Und so hat es auch in ihrem Leben nicht an erhebenden, den innigen Dank Tausender bezeugenden Momenten gefehlt. Wie sehr die Verehrung und Liebe allenthalben Platz gegriffen hatte, zeigte sich in glänzender Weise zunächst bei der silbernen Hochzeitsfeier am 21. Oktober 1859. Ungleich großartiger noch waren die Kundgebungen aus allen Teilen des Deutschen Reiches und weit über seine Grenzen hinaus, als dem Fürstlichen Ehepaar auch die schönste Weihe eines vollen Menschenlebens, der goldene Kranz der fünfzigjährigen ehelichen Verbindung, zuteil wurde. Mit Rührung und Dankbarkeit gegen Gottes gnädige Führung schaute das hohe Paar zurück auf die in Gemeinsamkeit der Gesinnung und des Handelns vollbrachte lange Zeit voll Ereignissen einer oft geradezu wunderbaren Tragweite, und es durfte dies auch mit gerechtem Stolze thun. Am 21. Oktober 1890, ihrem 77. Geburtstage, wurde die Fürstin durch die feierliche Enthüllung des erzenen Standbildes ihres verewigten Gemahls vor dem Residenzschlosse zu Sigmaringen tief gerührt. In der langen Zeit, die sie an der Seite des fürstlichen Gemahls und dann in der Abgeschiedenheit des Witwenstandes zugebracht hat, ist sie sich stets treu und wahr geblieben. Ihre herzliche und einfache Freundlichkeit und wahre Leutseligkeit, die sich schon in ihren Blicken kundgaben, drangen bei allen, Großen wie Kleinen, zum Innern. Sie verlangte Wahrheit und Treue, wie sie dieselben besaß.

Eine staunenswerte, außerordentlich seltene Rüstigkeit hatte sich die Fürstin bis in ihr höchstes Alter bewahrt. Alljährlich im Herbst weilte sie mehrere Wochen in Ragatz bei ihrem Sohne, dem König von Rumänien; der Winteraufenthalt in Sigmaringen wurde mitunter durch einen Aufenthalt in Baden-Baden unterbrochen, der Sommer in dem Schlosse Umkirch verbracht. Auch im Herbst 1899 war sie in Ragatz, als anfangs Oktober die beunruhigende Nachricht kam, daß die hohe Frau durch andauernde Schlaflosigkeit und Nervenschmerzen eine erhebliche Schwächung ihrer Kräfte erfahren habe. Aber noch einmal wurde die drohende Gefahr von dem teuren Haupte abgewandt; in verhältnismäßiger Rüstigkeit durfte die Fürstin noch einmal ihr Geburtsfest begehen, ja die nächsten Monate ließen die frohe Hoffnung immer festere Wurzel schlagen, daß das teuere Leben der allverehrten Frau noch lange werde erhalten bleiben. In Gottes Rat wurde es anders bestimmt. In dem Monat, der einst auch den Fürstlichen Gemahl von der Erde genommen, wurde sie am 19. Juni in ungeschwächter geistiger Kraft abberufen! Die Geschichte, die den Männern der That ihren Lorbeer flicht, schlingt um das Bild der Entschlafenen den Epheukranz, als das Sinnbild treuen Beharrens und unvergänglichen Lebens.

Nun ruht Fürstin Josefine aus von den Mühen und Sorgen eines schicksalsreichen Lebens. Manch erlauchtes Haus ist im Laufe der Zeiten mit den Hohenzollern durch eheliche Bande eng verknüpft worden und Frauen aus hochedlem Geschlecht glänzen in der langen Reihe der Mütter, die dem Zollernstamm Reis auf Reis anfügten. Hinter keiner jedoch braucht die hohe Frau zurückzustehen, welche heute neben dem fürstlichen Gemahl gebettet worden ist. In mehr als einer Beziehung ist es von Bedeutung, daß gerade ein Sproß jenes Geschlechts als Gemahlin dem Fürsten Karl Anton zur Seite stand, das mehr als alle anderen, mit denen das Haus Hohenzollern im Laufe der Zeiten eheliche Verbindungen schloß, mit diesem enge verknüpft ist; verknüpft durch Gemeinsamkeit des hohen Alters, durch mehrfache eheliche Allianzen und durch eine treue Freundschaft, welche die Jahrhunderte überdauerte und oftmals zu den innigsten Beziehungen führte. Auf das mächtige Geschlecht der Burkadinger, das schon unter Karl dem Großen eine hervorragende Rolle spielte und im zehnten Jahrhundert Schwaben mehrere Herzoge gab, wird das Haus Hohenzollern zurückgeführt und die Zähringer erblicken in den markigen Gestalten der alten alemannischen Volksherzoge ihre Ahnen. Soweit man die Geschichte zurückverfolgen kann, findet man die beiden Familien als Angehörige eines der reinsten und bedeutendsten aller deutschen Stämme, der Schwaben, der Alemannen, des Stammes, der so wesentlich eingriff und beitrug zur Entwickelung des Deutschen Reiches, mithin eine vielhundertjährige Gemeinsamkeit des Volksstammes. Seit dem Jahre 1281, in dem Graf Friedrich von Zollern, der Ritter genannt, sich mit Kunigunde, Tochter des Markgrafen Rudolf I. von Baden, vermählte, haben wiederholt eheliche Verbindungen zwischen den Häusern Zollern und Zähringen stattgefunden, und sichtbar ruhte Gottes Segen auf ihnen.

Ein glanzvolles Stück deutschen Werdegangs hat mit der Beisetzung der Fürstin Josefine von Hohenzollern seinen Abschluß gefunden. Wie der Name ihres Gemahls unlösbar verbunden bleibt mit der dem großen Einigungswerke vorangegangenen Gährungsperiode, wie Fürst Karl Anton als opferwilliger Vorkämpfer des nationalen Gedankens in der Geschichte des deutschen Volkes fortlebt, so bleibt das Andenken an den edlen Sproß aus dem Zähringer Hause, an die Fürstin Josefine, für alle Zeit gesegnet.

„Geschliffen".

Humoreske von Teo von Torn.

Leutnant v. Plincker war in sehr schlechter Stimmung — und das hat für einen Subalternoffizier seine ernsten Bedenken. „Stimmungen" sind sozusagen überhaupt unmilitärisch. Unter Umständen kann es sogar für einen Divisionskommandeur nachteilig sein, wenn die Harmonie seiner Seele merklichen Schwankungen ausgesetzt ist. Um wieviel mehr für einen Leutnant.

Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß ein militärisches Gemüt auf dem einfachen Reglements- beziehungsweise Usancenwege jene innere Abklärung anzustreben hat, welche die Philosophie der Stoiker als irdisches Lebensideal hinstellt. Das wäre nicht nur unmöglich, sondern auch verkehrt. Es könnte das leicht als „Schlappheit" aufgefaßt werden — eine Eigenschaft, die noch unmilitärischer ist, als selbst die schlechteste Stimmung. Die goldene Mitte liegt in der Kunst des seligen Janus, zwei Gesichter zu haben und seine „Stimmungen" immer nur nach unten, niemals nach oben bemerkbar zu machen. Eine Verwechselung führt meistenteils direkt in die Wurst.

Leutnant v. Plincker, kommandiert zur Versuchsabteilung, hatte den ehrenvollen Auftrag gehabt, die fünf ratternden Automobilwagen zu vernachtquartieren, welche die Abteilung heute unter dem Kommando Seiner Excellenz des Herrn Generalleutnants Störmer zehn Stunden lang in allen Gangarten des Wahnsinns geprüft hatte. Und fast ebenso lange war Leutnant v. Plincker zu Roß gewesen — um für die Leistungsfähigkeit der neuen Vehikel gleichzeitig einen Maßstab in Menschen- und Pferdekräften zu geben. Das war schon sehr bitter. Und dann noch als Draufgabe eine halbe Stunde Wegs hin und zurück auf dem berühmten Breitheimer Pflaster in einer fauchenden und stuckernden Chaise.

Während Plinckers körperliche Verfassung die Mitte hielt zwischen Hackfleisch und Umfallen, war auch seine seelische, wie gesagt, nicht die beste. Excellenz hatte ihn chikaniert, das unterlag keinem Zweifel — und über die Ursache bestand auch kein Zweifel, seit Fräulein Lilli Störmer eigensinnig darauf verharrte, entweder den Artillerieoffizier Ernst Achim v. Plincker zu heiraten oder aber sich einen Mops zu kaufen und ledig zu bleiben.

Dem Glücke der ebenso fest als heimlich Versprochenen stand eigentlich nichts entgegen, als die Ansicht des Herrn Generals, daß Herr v. Plincker trotz einiger vorzüglicher Qualitäten als Soldat und Kavalier nicht schneidig genug sei — und so „schliff" er denn seinen präsumptiven Schwiegersohn nach allen Regeln der Kunst, wo er nur irgend konnte.

Als der ramponierte junge Kriegsmann die duftende Benzineuse vor dem Hotel „Zum Hecht" stoppte, hatten seine Kameraden bereits abgegessen und unterhielten sich auf der Hotel-Veranda so laut und ungezwungen, wie es eben nur in Abwesenheit jeglicher „höheren Wesen" denkbar ist.

„Plincker! — Achim! — Mensch! — Armes Wurm! Wie geht's! Nun trinken Sie mal erst — das ist besser wie Hirschtalg und Salicyl!"

„Nee, Kinder, laßt mich in Ruh!" rief der Ankömmling, indem er die auf ihn Eindringenden mit beiden Armen abwehrte. „Ich habe augenblicklich nur die eine Bitte an Euch — wenn ich jetzt „dot" umfalle, dann begrabt mich mit dem Gesicht nach unten. Erstens kann ich auf der anderen Seite nicht liegen und zweitens — — na ja; wo ist übrigens Herr Störmer?"

„Hier — Herr Leutnant."

Die Offiziere standen wie vom Donner gerührt, und Plincker sah sich in seinem verstörten Geiste bereits Lebensversicherungen acquirieren, als der General hinter einem von Epheu umrankten Box am äußersten Ende der Veranda auftauchte, die Zeitung aus der Hand legte und nach seiner Mütze griff.

„Lassen Sie sich nicht stören, meine Herren," winkte der General die Uebrigen ab. „Nun, Herr Leutnant v. Plincker, was haben Sie mir zu sagen —"

Wenn der Soldat nicht weiß, was er einem Vorgesetzten sagen soll, so sagt er „Zu Befehl". Und wenn der Leutnant das diesmal nicht gleich sagte, so lag es daran, daß er immer noch auf einen mitleidigen Erdspalt hoffte, der sich in der nächsten Minute neben ihm aufthun würde.

„Also nichts — nun, so will ich Ihnen etwas sagen, Herr Leutnant v. Plincker", bemerkte Exzellenz mit einem seltsamen Zucken um die aufgedrehten Spitzen seines gelbweißen Schnurrbarts. „Gemein spricht man beim Militär von seinen Vorgesetzten unter Nennung ihres Ranges. Unter Umständen aber kann man auch „der Alte" sagen, und fühlt man sich geärgert, dann kann man sogar sagen „der Kerl". Ja, ich würde es begreifen, wenn jemand, der zehn Stunden zu Pferde gesessen hat, schließlich fragen wollte: „wo ist der verfluchte Kerl!" Das wäre immer noch militärisch. Aber von seinem Vorgesetzten mit dessen nacktem

Vatersnamen zu sprechen, das ist absolut unmilitärisch, Herr Leutnant. Verstanden?"

„Zu Befehl, Exzellenz!"

„Schön — und damit Sie sehen, daß ich nicht nachtragend bin, dürfen Sie mich jetzt noch ein Stündchen auf dem Benzin-Kocher begleiten." — — — — — — — — — — — — — —

Das Gefühl absoluten „Erledigtseins" äußert sich beim Civil in Apathie, beim Militär in blindem Gehorsam. Wenn der General den Wunsch gehabt hätte, in Begleitung des Leutnants v. Plincker an der äußeren Hauswand des „Hotels zum Hecht" emporzuklimmen, um auf diesem Wege die Mansarden seiner Burschen zu revidieren, der Leutnant wäre mitgekraxelt. Andererseits aber — wenn der General dabei abgeglitten wäre, hätte er ihn vielleicht auch nicht aufgehalten.

Als Leutnant von Plincker wieder das Rattern und Stoßen des Ungestüms schmerzhaft unter sich fühlte, überkam ihn neben der Indianertugend lautlosen Duldens der gefährlichste aller Seelenzustände, die es giebt: die totale Wurschtigkeit.

So oder so — zu Ende war es auf alle Fälle mit ihm. Er saß ohnehin schon halb im Civil-Cylinder. Mochte also der Motor in die Luft gehen oder die ganze infame Karre an irgend einem Baum oder Bordstein in tausend Granatsplitter gehen — ihm wars egal. Es blieb dann für ihn immerhin die eine Möglichkeit offen, daß derjenige Teil seines Leibes, den die Fahrt am schmerzlichsten berührte, vielleicht in einer kühlen Wasserlache landete. Und das dachte er sich wonnig.

Mit keinem Ohr hörte er auf die unartikulierten Schreie, Flüche und Beschwörungen neben ihm, welche das Tosen des mit Eilzugsgeschwindigkeit einherrasenden Vehikels hie und da übertönten. Bäume, Häuser, Meilensteine jagten nur so vorüber, der Wind schnitt im Gesicht und an den Händen wie mit Messern und bei jeder Unebenheit des Bodens machte der schnaubende Kasten einen Satz, als wollte er über die Chausseebäume hinweg — es war eine Fahrt, als wenn der Teufel seine Großmutter auf den Blocksberg kutschierte. — — — — — — — — — — — — — —

Als Leutnant v. Plincker nach einer Spaziertour von fünfundzwanzig Kilometern vor dem Hotel „Zum Hecht" in Breitheim stoppte, hing Exzellenz ziemlich schlapp auf den fingerdick bestaubten Lederkissen.

Auf die Chaiselongue wünschten Excellenz ausdrücklich — mit der anderen Seite gelegt zu werden. Und als er sich einigermaßen erholt hatte, erhielt Leutnant v. Plincker die Ordre: Zu Exzellenz!

Er trat ein — ruhig und fest, da er sich sein mündliches Abschiedsgesuch bereits zweimal überhört hatte.

Der alte Herr schwulte aus seiner unbequemen Lage ingrimmig zu ihm auf und murmelte etwas, das wie „verfluchter Kerl" klang. Dann aber zuckten wieder die gelbweißen Schnurrbartspitzen.

„Hübsch war's eigentlich nicht, was Sie da mit Ihrem Schwiegerpapa angestellt haben —"

„Exzellenz — —!!"

„Nee Sie! Bleiben Sie mir ja vom Leib. Zärtlich sein können Sie meiner Tochter gegenüber. Mir genügt, daß Sie Schneid haben."

Von der Weltausstellung.

‡ **Paris**, 27. Mai.

Das etwas frische und windige Wetter vermochte dem Besuche der Weltausstellung am Sonntag keinen Eintrag zu thun, da nicht weniger als 443 757 Besucher gezählt wurden. Die Besucher kamen diesmals besonders zahlreich in den Abendstunden, da von 6 Uhr an nahezu Hunderttausend die Schalter passierten, waren aber einigermaßen enttäuscht, als sie erfuhren, daß ein kleiner Unfall im letzten Augenblick das Spiel des großen „Château d'Jau" auf dem Marsfelde vereitelte. Das störte aber keineswegs die gute Laune der Besucher, die sich anderweitig an den Illuminationen ergötzten.

Das internationale **Säbel-Fechtturnier** für Amateure endete am Sonntag Abend mit dem Siege des Rittmeisters La Falaise vom 4. Jägerregiment, der bereits im internationalen Degen-Turnier den 4. Preis erhalten hatte. Den zweiten Preis erfocht sich ein junger Pariser Amateur, Herr Thiébaut (8. Preis im Degen-Turnier), den 3. Herr Flesch (Wien), den 4. der österreichische Leutnant Greguritsch, den 5. Herr Ivanyi (Pest), den 6. der junge Sportschriftsteller de Boissière, den 7. der österreichische Hauptmann Teuner und den 8. der Wiener Advokat Müller. Die Preise sind Kunstgegenstände im Werte von 1600, 800, 600, 500, 400, 300, 200 und 100 Francs.

In dem Seine-Becken von Argenteuil kam am Sonntag das **Wettfahren der Automobil-Yachten** zum Austrage, das je nach der Länge der Schiffe in vier Serien: 6½ m und darunter, 6½—8, 8—10 und 10—15 m geteilt war. In den zwei ersten Serien und in der vierten war der Sieg der Petroleum-Motore über die Dampf- und elektrischen Motoren ein vollständiger und nur in der dritten siegte der elektrische Motor. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß die hervorragendsten „chauffeurs", wie Major Krebs, Garcin und Teste, sich an Bord der siegreichen Fahrzeuge befanden.

Die Konzerte des **Kölner Sängerkreises** im großen Festsaale des Trocadéro-Palastes nehmen einen sehr ehrenvollen Verlauf, wenngleich es der wackeren Sängerschar nicht gelingt, an drei auf einander folgenden Tagen den Riesensaal entsprechend zu füllen. Besonderen Beifall finden außer den Solisten, der Sängerin Frl. Frieda Felser und der Pianistin Frl. Pott und dem Violoncellisten Professor Grützmacher, die deutschen Volkslieder, die von den gut geschulten Sängern in herzgewinnender Einfachheit vorgetragen werden. Die Pariser Musikkritiker äußern sich durchweg sehr lobend über die Leistungen der Kölner Sänger.

* * *

Die **deutsche Kunst** ist auf der Pariser Weltausstellung durch hundertundfünfzig Maler, fünfzig Kupferstecher, zweiundfünfzig Bildhauer und neununddvierzig Architekten vertreten. Um möglichst viele Ansprüche zu befriedigen, hat man nur einigen der berühmtesten Meister gestattet, mehr als ein Werk vorzuführen. Für die Malerei erhielt Deutschland die sehr günstig gelegenen vier mittleren Säle des ersten Stockes im südlichen Flügel des Großen Palais der Champs-Elysées. Die äußere Anordnung der deutschen Säle fällt sofort durch Zweckmäßigkeit und geschmackvolle Ausstattung auf. Jeder der vier Räume ist in besonderer Weise zum wirklichen Salon umgeschaffen worden. In Abwesenheit Böcklins, der weder in der deutschen noch in der schweizerischen Abteilung ausgestellt hat, bildet **Lenbach** den Glanzpunkt. Nach dem Katalog ist er durch fünf, in Wahrheit aber durch zehn Bilder vertreten. Das Porträt der Frau Fabrice, das einer jungen Dame in rotem Mieder, dasjenige Mommsens und ein Selbstporträt mit seiner Tochter ragen unter ihnen besonders hervor. Vermißt wird immerhin eines seiner berühmten Bismarckbilder. Es ist bereits bekannt, daß Lenbach eine der vierzehn den ausländischen Malern zugewiesenen Ehrenmedaillen erhalten hat. **Franz Stuck** ist durch sein großes Bild der „Verstoßung aus dem Paradies", durch seinen lebendigen Bacchantenzug und einen Studienkopf vorzüglich vertreten. A. v. **Menzel** hat nur zwei winzige Gouaches beigesteuert, „Im Eisenbahnkupee" und „Feinbäckerei in Kissingen", aber sie sind Meisterwerke feinster Beobachtung. Das beste religiöse Bild ist wohl die „Erweckung des Lazarus" von Prof. v. **Gebhardt**. **Defreggers** „Kriegsrat des Andreas Hofer" ist schon lange eine Perle der Münchener neuen Pinakothek. F. v. **Kaulbach** ist durch ein hervorragendes Kinderporträt vertreten. **Herterichs** neben dem Gekreuzigten stehender Hutten befremdet anfangs, gewinnt aber bei wiederholter Betrachtung. **Thomas** Selbstporträt in ländlicher Umgebung fesselt durch seine große Aufrichtigkeit. Fr. v. **Uhde** hat seine in Paris schon bekannte stimmungsvolle „Weihnachtsnacht" ausgestellt. Auch die vortreffliche Frau mit der Ziege von **Liebermann** ist in Paris schon zu sehen gewesen. **Meyerheims** Menagerie und die Affen von **Gabriel Max** sorgen für den Humor und sind zugleich vollendet gemalt. Reizende Genrebilder lieferten **Knaus**, das „Judenviertel", **Simni**, „Liebhaberkonzert", und **Carl Becker**, „Lachende Erben". Neben Lenbach und Kaulbach verdienen als hervorragende Porträtisten noch erwähnt zu werden **Hugo Vogel**, Doppelbildnis, **Koner**, Bild des Kaisers, und **Thedy**, Bild der alten Gräfin von Görtz. Als Landschaftsmaler zeichnen sich **Scarbina**, **Bartels**, **Leistikow** und **Kühl** aus.

Die größeren Werke **deutscher Skulptur** sind alle im Freien untergebracht, in der vom Monumentalthor zum großen Palais führenden Allee. Sie kommen dort besser zur Geltung, als die in der überfüllten Halle des Palais aufgestellten Bildwerke. Die bewegte phantasievolle Gruppe des Sturmes von **Robert Diez**, die beiden vom „Durst" gequälten Kolonialsoldaten von **Ludwig Cauer**, das Grabmal Stronsberg von **Reinhold Begas**, die berittene Amazone von **Tuaillon**, die zwei Mütter, Weib und Löwin von **Epler**, und der jugendliche Friedrich der Große von **Uphues** erregen da allgemeine Bewunderung. In den Malersälen finden wir ferner noch einige klassische Porträtbüsten von **Hildebrand**, Böcklin, Herzog Karl Theodor und Pettenkofer darstellend, und ausgezeichnete kleinere Bronze- und Marmorfiguren von H. **Hahn** und **Franz Stuck**. Klinger fehlt leider sowohl als Bildhauer, wie als Maler.

* * *

Die Vereinigung der Jury- und Komitee-Mitglieder der Weltausstellungen, die seit 1878 in Paris und im Auslande stattgefunden haben, veranstaltete am Montag abend im Winterpalaste des Jardin d'Acclimatation ein Fest, zu dem sich auch der Präsident der Republik und Frau Loubet, der Kammerpräsident Deschanel und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps einfanden. Auf einer kleinen Bühne wurden die „Précieuses ridicules" von Molière, ein Akt der komischen Oper „Der König hats gesagt" und des Ballets „Coppélia" von den ersten Kräften des Théâtre français, der Komischen und der Großen Oper gegeben. Herr Loubet, der von den Anwesenden mit stürmischen Hochrufen begrüßt worden war, zog sich um ½11 Uhr mit den offiziellen Gästen zurück, nachdem er an dem reich besetzten Buffet ein Glas Champagner geleert hatte.

Neue Moden.

Δ **Paris**, 26. Juni.

Das herrliche Wetter, das seit drei Wochen herrscht, giebt die beste Gelegenheit, die Anweisungen der Mode zu befolgen, die nur von Battist, Spitzen, Tüll und schleierartigen Geweben etwas wissen will. Auch das „Ausstellungskleid", das vor zwei Monaten vorgeschrieben wurde und in einem robe tailleur aus leichtem hellen Tuch mit Steppnähten bestehen sollte, hat zarteren Toiletten Platz machen müssen. Neben dem frischen Leinen- und Kattunkleide, die mit Spitzen garniert werden, sieht man die eleganteren aus Foulard und Gaze, die als Ueberwurf auf leichter Seide getragen wird. Ein Spitzeneinsatz, Blumenmuster oder Arabesken auf Tüll, unterbricht den Rock etwa unter dem Knie oder scheidet die Bahnen der Länge nach, und die Taille mit den Aermeln ist oft nur ein Spitzengewebe, das durch schmale Streifen dichteren Stoffes zusammengehalten wird. Luxuriöser noch sind sind die Unterkleider für diese zarten Gewänder. Der stil- und modegerechte Unterrock ist nur noch eine Wolke von Spitzen, die in Volants übereinander gereiht und höchstens durch feine Battistfältchen von einander getrennt sind, und der Unterhalt solcher Herrlichkeiten erfordert wohl eine größere Summe, als die erstmalige Anschaffung selbst. Dicke Rüschen aus Tüll und Spitzen werden wie eine Boa um den Hals getragen und an Stelle der zarten Theaterumhänge, die man im Winter sah, sind kurze Kragen mit lang herabfallenden Enden als Abschluß vorn getreten. Verborgen in den Puffen und Falten des Stoffes liegen vollerblühte Blumen, wie Rosen oder Mohn, die auch aus Tüll hergestellt werden, so daß das Ganze einem Blumengewinde gleicht. Eine elegante Gesellschaftstoilette muß mit kleinen Sträußen handgemalter Blumen übersät sein. Die Bluse paßt sich allen Launen der Mode an, aber als Gürtel giebt es etwas neues, wenn auch nichts unbekanntes: Der zehn bis fünfzehn Centimeter breite Gürtel aus Gummiband ist wieder da und wird sehr elegant durch ein Schloß aus feinem Leder, das ganz mit Stahlperlen besetzt ist. Zuweilen sind geschliffene Stahlknöpfchen über den ganzen Gürtel verteilt in das Leder eingetrieben. Daß Stahlperlen in der Mode eine große Rolle spielen, davon kann man sich auch auf der Weltausstellung überzeugen. Schmuck- und Toilettengegenstände, Rahmen, Handtaschen aus hellem Leder oder Atlas sind übersät von solchen feinen Perlen. Unter anderen Sachen sieht man hier auch eine Damenweste, die aus zwei und einer halben Million Stahlperlen besteht, welche einzeln mit der Hand neben einander aufgenäht sind.

Der Einfluß der Ausstellung macht sich natürlich überall in Handel und Gewerbe bemerklich. So bringt ein Konditor der Boulevards als neuestes einen jener Ständer, welche Photographien oder Zeichnungen in Rahmen gleich Flügeln umstehen. Hier sind die Photographien Ansichten der Ausstellung und der Fuß des Ständers ein mit Chocolade gefüllter Kasten.

Verschiedenes.

※ **Der Peter- und Paulstag**, an vielen Orten kleine Kirchweih genannt, gehört zu den ältesten und allgemeinsten Festtagen der alten Kirche. Die Feier des 29. Juni nimmt vorzugsweise auf Petrus Rücksicht. Papst Gregor setzte den Petrustag auf den 29. und den Paulitag auf den 30. Juni fest. Nach der in einigen Gegenden herrschenden Ansicht verlangt dieser Tag drei Menschenleben, nämlich eines durch Blitz, eines durch Wasser und eines durch Selbstmord. Um sich vor Unglück zu schützen, wird er feierlich begangen. — In Siebenbürgen wird an diesem Tage hie und da von der weiblichen Jugend eine schöne Krone gebunden, mit allerlei Blumen geschmückt und auf einen langen Heubaum, der senkrecht in der Erde steht, aufgesteckt. In die Krone hängen sie einen Käs, eine Maß Wein und eine hölzerne Flasche. Erbietet sich einer der Knechte, zur Krone hinaufzuklettern und führt es auch wirklich aus, so ist sein Eigentum, was er findet. Die Salzsiederssöhne von Schwäbisch-Hall retteten einmal die Dorfmühle vor Brand, wofür ihnen von dem herrschaftlichen Amte 11 Scheffel Dinkel zu einem Kuchen alljährlich bewilligt wurde, welcher an Peter und Paul unter Musik von den schwarzgekleideten Siedern herumgetragen wird. Bei dem Ortsbrunnen hielt der Zug und veranstaltete man um sie Tänze. Dieser 1803 zum letztenmal aufgeführte Siederstanz wurde 1862 erneuert. Petersfeuer finden wir in Oberschwaben, Flämisch-Belgien 2c. 2c. In Ostflandern sammeln sich die Nachbarn um ein Feuer und bringen die Nacht mit Essen, Trinken 2c. zu. Sobald in Brabant das Feuer angezündet ist, wird ein Kegelspiel gemacht, woran Männer und Frauen teilnehmen. Der Sieger wählt eine Königin und bewirtet die Mitspielenden. Als Preis erhält er einen Rosenkranz, welcher bis zum nächsten Jahr aufgehängt wird. In Gent zünden Kinder Kerzen an, in Brügge bieten sie Vorübergehenden kleine Mosaik aus bunten Steinen an. In Ypern kleiden sie einen Kameraden als Petrus und tragen ihn unter Gesang auf den Schultern herum.

* **Von einem unglaublichen Schwindel** hat die belgische Gesandtschaft in Washington der dortigen, sowie der Brüsseler Regierung Mitteilung gemacht, den ein Konsortium von Betrügern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Kanada seit Monaten inscenierte. Es handelt sich um den Vertrieb von Losen einer angeblichen „königlich belgischen Wohlthätigkeitslotterie", die ihren Hauptsitz in der „Rue de Favart" Nr. 8 in Brüssel haben soll. Im Monate November v. J. versandte nämlich das „Bankhaus" Boutier, Lawrence and Co. in New-York nach allen Richtungen Nordamerikas und Kanadas einen detaillierten Prospekt über die großartige Staatslotterie, welche die belgische Regierung für das Jahr 1900 veranstalten sollte. Der Prospekt gleicht den üblichen Reklamen der bekannten Hamburger Lotteriekollekteure und teilt mit, daß im Laufe des Jahres 1900 vom 15. Januar bis 15. Dezember zwölf große Hauptziehungen stattfinden werden. Jede Hauptziehung enthält einen Haupttreffer von 400 000 Frcs. und 4378 Gewinne im Gesamtwerte von rund 1 300 000 Fr. Selbstverständlich ist das Schriftstück so abgefaßt, daß es die denkbar günstigsten Bedingungen für die Spieler enthält. Der Kaufpreis für das ganze Los wurde mit 25 Fr. = 5 Dollars festgesetzt. Um aber auch den arbeitenden und dienenden Klassen die Beteiligung an dieser glänzenden Lotterie zu ermöglichen, ließ sich das edle Bankhaus Boutier, Lawrence and Co. herbei, auch Teillose bis zu einem Zwanzigstel zu veräußern. Die Lose fanden so reißenden Absatz, daß die Schwindler sehr bald fast eine Million Lose absetzten und somit den kolossalen Betrag von 25 Mill. Fr. einkassierten. Der Vertrieb erfolgte hauptsächlich durch Agenten, die man sich durch Zeitungsannoncen verschaffte, und zwar in der Weise, daß die Lose zumeist auf dem Lande oder in kleineren Städten untergebracht wurden, in denen es keine belgischen Konsulate giebt. Nur auf diese Weise läßt es sich erklären, daß der Schwindel Monate hindurch betrieben werden konnte, ohne daß die Betrüger in ihrem Handwerke gestört worden wären. Das Schönste an der Sache ist, daß das Bankhaus Boutier, Lawrence and Co. seinen Kunden bis zum Monat Mai regelmäßig die Ziehungslisten der belgischen Lotterie zusandte. Aber niemand gewann, sondern die Haupttreffer fielen stets auf die noch unverkauften Lose, deren Zahl unbeschränkt war. Endlich kam der Schwindel doch zur Kenntnis der belgischen Gesandtschaft in Washington, welche der nordamerikanischen Regierung mitteilte, daß es in Brüssel gar keine Rue de Favart und in Belgien gar keine Lotterie giebt. Aber die Mitteilung kam zu spät. Denn offenbar hatten die Gauner Lunte gerochen. Als die New-Yorker Polizei in den Bureaus des Bankhauses Boutier, Lawrence and Co. erschien, waren die Vögel schon ausgeflogen und ließen nicht die geringste Spur zurück. Die Zahl ihrer Opfer ist natürlich eine sehr bedeutende und es ist fast unverständlich, wie ein derartiger Betrug durch ein halbes Jahr fortgesetzt werden konnte, ohne daß jemand hinter den Schwindel kam.

△ **Der Kongreß für Frauenwohl** beendigte am 23. Juni seine sechstägigen Arbeiten, welche in fünf Abteilungen zerfielen. Die erste Sektion beschäftigte sich mit Philantropie und Volkswirtschaft, die zweite mit Gesetzgebung und Moral, die dritte mit individueller und sozialer Erziehung, Pädagogik, die vierte mit Frauenarbeit, die fünfte mit der Thätigkeit der Frauen auf dem Gebiete der Kunst, der Litteratur und Wissenschaften. Man erhebt gegen einzelne Rednerinnen, oder vielmehr Leserinnen von Berichten, den Vorwurf, daß sie sich nicht zu bescheiden wußten; daneben aber wird allgemein zugegeben, daß die Damen nicht nur großen Eifer, sondern auch Sachkenntnis und praktischen Sinn an den Tag legten und seit der letzten Weltausstellung große Fortschritte gemacht haben. Ihnen standen übrigens bekannte Persönlichkeiten, wie der Nationalökonom Frédéric, Passy, Yves Guyot, Chailley Bert, ein Schwiegersohn Paul Berts, Pastor C. Wagner, Toncin, Generalschulinspektor, u. a. hilfreich zur Seite.

* **An Tsu-Tsi.** In einem Erlasse der Kaiserin Tsu-Tsi wird den Beamten eingeschärft, „gegen die nichtsnutzigen Gesellen, die sich zusammenrotten und Unfug stiften", mit aller Strenge vorzugehen, dagegen „die unterwürfigen und getreuen Unterthanen, die zum Schutze ihrer Familien Leibesübungen pflegen", zu schonen.

Liebe Tsu-Tsi, laß ihn sein,
Diesen netten Turnverein,
Der ganz heimlich Dir die Cour
Macht. (Narratur, dicitur.)

Wenn Du sagst: „Frisch, fromm, froh, frei
Da ist weiter nichts dabei" —
Lacht doch Jeder insgeheim,
Keiner geht Dir auf den Leim!

Unter einer Decke spiel'
Mit den Boxern nicht zu viel.
Alles kommt an's Tageslicht —
Tsu-Tsi, schau mir in's Gesicht!

Tsu-Tsi, überleg' Dir's gut,
Bring' uns Mächte nicht in Wut,
Denn wir Mächte, wir versteh'n
Keinen Spaß — das wirst Du seh'n!

(„Münchner Jugend".)

Bücher und Zeitschriften.

* Dr. med. G. H. Berndt: „Das Buch der Wunder und der Geheimen Wissenschaften." Mit zahlreichen Textillustrationen. Erscheint in 30 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pf. (Verlag von Oswald Mutze, Leipzig.) Lieferung 1.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

Verkäufe von

Grundbesitz jeder Art, Rittergütern, Waldgütern, Vorwerken, Ziegeleien, Bauernstellen etc.

durch die **Landbank, Berlin, Behrenstraße 14—16.**

Die mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark arbeitende Landbank hat ihren Sitz in Berlin W. 64, Behrenstraße 14—16, früher Behrenstraße 43/44.

Ihre Thätigkeit erstreckt sich auf das ganze Deutsche Reich, besonders aber auf die östlichen Provinzen des Preußischen Staates. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, die im staatlichen Interesse liegende innere Kolonisation zu fördern, und erwirbt zu dem Zwecke große Gutskomplexe, um diese in größeren oder kleineren Theilen weiter zu veräußern. Die Größe der zum Verkauf gestellten Grundstücke schwankt zwischen dem Umfange kleinerer Landparzellen, Arbeiter- und Handwerkerparzellen, von einem Hektar und weniger, und dem größerer Bauernstellen von 75 Hektar und mehr. Die Landbank legt aber auch das größte Gewicht auf die Bildung gut zugeschnittener Vorwerke und Hauptgüter in den verschiedensten Größen, da hierdurch eine gesündere und für die Allgemeinheit nutzbringendere Kolonisation herbeigeführt wird, als durch das vollständige Auftheilen der Güter, zumal hierbei die oft guten und zahlreichen Gutsgebäude geeignete Verwendung finden können.

Der Kaufpreis der einzelnen Parzellen incl. aller Emolumente schwankt je nach Güte und Lage des Bodens zwischen 100 und 400 Mark pro Morgen (1/4 Hektar). Zahlungsmodalitäten sehr günstig.

Als Anzahlung wird gewöhnlich 1/4 des Kaufpreises, die Gebäude mit eingeschlossen, geleistet. Falls der Käufer selbst baut, wird die Anzahlung auf Wunsch auf 1/8 ermäßigt.

Wo irgend angängig, wird eine Beleihung in der Weise vorgenommen, daß der größte Theil des Restkaufgeldes seitens eines Beleihungsinstitutes (z. B. Landschaft, Preuß. Central-Boden-Kredit-A.-G., Sparkasse) übernommen wird. Die speziellen Wünsche der Ansiedler werden hierbei, soweit angängig, berücksichtigt. Das hierbei noch verbleibende Restkaufgeld wird nach Vereinbarung auf längere Zeit zu einem zeitgemäßen Zinsfuß unkündbar gestundet.

Regelmäßig werden dem Ansiedler drei Viertel der Gesammtfläche vollständig bestellt übergeben, so daß derselbe gleich im ersten Jahre eine gute Ernte zu erwarten hat. Sind neue Gebäude nothwendig, so baut die Landbank auf Wunsch des Käufers nach einem sorgfältig geprüften Anschlage und giebt die Bauten zum Selbstkostenpreise ab. Baut der Käufer selbst, so wird ihm von der Landbank weitgehende Hülfe unentgeltlich geleistet. Sämmtliche Baufuhren sind frei, das Baumaterial besorgt die Landbank, auch eventl. im Großen, und giebt es zu Einkaufspreisen an die Käufer ab.

Inventar ist unter Umständen bei Auflösung der Gutswirthschaft billigst zu kaufen.

Weitabwohnenden Parzellenkäufern gewährt die Landbank nach stattgefundenem Kauf die Kosten der Bahnfahrt für sie selbst und ihre Familie, und ebenso beim Zuzug die Fracht für die Mobilien zur Hälfte.

Der Ansiedler muß ein Vermögen von mindestens 1/3 des Landwerths haben. Es wird nach Angabe der Vermögensverhältnisse jedem Kauflustigen durch das Büreau der Landbank, Berlin, Behren-Straße Nr. 14—16, selbst, sowie durch die auf den einzelnen Gütern befindlichen Ansiedelungsbureaus und Gutsverwaltungen bereitwilligst mitgetheilt, wieviel Morgen er kaufen kann und was die Gebäude kosten werden. Dort wird auch jede sonst gewünschte Auskunft, wie z. B. über die Reiseroute 2c., kostenlos ertheilt.

Bei Anlage neuer Kolonien wird seitens der Landbank dafür Sorge getragen, daß die Ansiedler nicht zu schwere öffentliche Lasten zu tragen haben.

Ueberhaupt ist die Landbank nach Kräften auch für das weitere Fortkommen der Käufer bestrebt.

Sie kann insofern mit Befriedigung auf ihr Schaffen zurückblicken, als sie seit ihrer Gründung im Jahre 1895 im Ganzen aus ca. 190 000, dem Großgrundbesitz gehörigen Morgen Landes, kleinere Wirthschaften geschaffen hat, und zwar sind bisher über 1100 Stellen mit zusammen gegen 150 000 Morgen in den verschiedensten Größen aus den ihr gehörigen, zu Kolonisationszwecken angekauften, mehr als 60 Gütern gebildet.

Neuerdings sind wiederum sehr erhebliche Gutskomplexe angekauft worden.

Zur Zeit sind von folgenden, der Landbank gehörigen Gütern bäuerliche Wirthschaften in jeder Größe, sowie Mühlengrundstücke, Kruggrundstücke, Ziegeleien und auch größere Vorwerke, Stammgüter und Stammrittergüter abzugeben.

I. Provinz Ostpreußen.

1. **Groß-Koschlau,** Bahn- und Poststation Koschlau, Kreis Neidenburg, Roggen- und Kartoffelboden, Wiesen. Es sind noch einige Bauernstellen zu vergeben. (Ca. 100 Stellen und mehrere Restgüter sind bereits verkauft.)

2. **Pokarben,** Rittergut, Kreis Heiligenbeil, Post Brandenburg, Opr., zugleich Haffverladestelle; nächster Bahnhof: Kobbelbude, 5 km Pflasterstraße. Chausseeverbindung mit Königsberg i. Pr.: ca. 1 Stunde Wagenfahrt. Davon noch zu verkaufen: Gut **Albehnen,** ca. 1660 Morgen groß, darunter 400 Morgen bester Haffwiesen. Durchweg Weizen- und Rübenboden.

3. **Abelischken,** Rittergut, Post- und Telegraphen-Station, Kreis Gerdauen, Opr., nächste Bahnstationen: Bokellen und Nordenburg je 10 km Chaussee. Es kommen zum Verkauf: 1 Hauptgut von ca. 1300 Morgen mit Schloß, Park 2c., Vorwerk Oschkin ca. 500 Morgen. Systematisch drainirte Aecker und durchweg gute Wiesen.

4. **Charlottenwalde,** Kreis Ragnit, Post Kindschen, 8 km von Ragnit und 9 km von Tilsit gelegen, 1280 Morgen groß, durchweg Kleeboden, größentheils drainirt, gute Wiesen in guter Kultur. Es kommen zum Verkauf: 1 komplettes Hauptgut, ca. 800 Morgen, Bauernstellen in beliebiger Größe.

II. Provinz Westpreußen.

1. **Karbowo,** Kreis und Post Strasburg, Kreisstadt angrenzend, durchweg guter Boden in alter Kultur; noch zu verkaufen: einzelne Bauernstellen, 1 komplettes Vorwerk, ca. 350 Morgen, und 2 Grundstücke von 300 und 200 Morgen. (Bereits ca. 100 Stellen vergeben, sowie verschiedene Stammgüter.)

2. **Wiedersee,** Kreis Graudenz, Bahnstation, durchweg bester Weizen- und Rübenboden in alter Kultur, vorzügliche Wiesen; Chaussee führt durch das Gut. Bereits verkauft: 1 Hauptgut. Noch zu verkaufen: 1 Vorwerk, ca. 725 Morgen.

3. **Wilhelmsdank,** Kreis Strasburg, Westpr., Größe ca. 2100 Morgen, 7 km von der Gymnasial-, Garnison- und Kreisstadt gelegen, durchweg guter Lehmboden in alter bester Kultur. Davon noch zu verkaufen das Hauptgut, ca. 1300 Morgen, und 1—2 Stellen, sowie werthvolle Drewenzwiesen.

4. **Groß-Kleschkau,** Kreis Danziger Höhe, Post Schwintsch-Hinterfeld, ca. 2800 Morgen groß, durchweg milder weizenfähiger Lehmboden; davon noch zu verkaufen das Hauptgut, ca. 2200 Morgen, Brennerei, 1—2 Bauernstellen.

5. **Montig,** Kreis Rosenberg, Post- und Eisenbahn-Station Gr.-Raudnitz, ca. 4700 Morgen groß, milder Lehmboden. Es kommen zum Verkauf: 1 Hauptgut, ca. 2000 Morgen, Brennerei, 2 Vorwerke, ca. 400 und 320 Morgen, 1 Ziegeleigrundstück, ca. 170 Morgen, außerdem 1 Kruggrundstück mit Bäckerei und Bauernstellen in verschiedener Größe.

6. **Sarnowken,** Kreis Graudenz, an der Chaussee Lessen—Graudenz gelegen, ca. 10 km von Graudenz, Bahnstation Wossarken ca. 5 km oder Roggenhausen ca. 3 km entfernt, vorwiegend milder Weizenboden in guter Kultur, Rest Roggen- und Kartoffelboden. Zu verkaufen: 1 Hauptgut ca. 1200 Morgen und 8—10 Bauernstellen.

7. **Görsdorf,** Kreis Konitz, unmittelbar am Bahnhof Görsdorf, Bahnstation Görsdorf. Fast durchweg milder rothkleefähiger Boden in hoher Kultur, der zum Theil Weizen trägt. Noch zu verkaufen: 1 Hauptgut von 1500 Morgen und verschiedene Bauernstellen.

8. **Emilienhof,** ca. 2½ km von Rosenberg, Kreisstadt 1½ km von Bahnhof Rosenberg. In sehr hoher Kultur; zum größten Theil ertragfähigster Zuckerrüben- und Weizenboden, sehr gute Wiesen, Rest Roggen- und Kartoffelboden. Zuckerfabriken Riesenburg, 10 km Eisenbahn, und Marienburg. Verladestelle am Gutshof. In Rosenberg Genossenschaftsschlächterei und -Molkerei. Es kommen zum Verkauf: Ein Restgut von ca. 600 Morgen, gute Gebäude, reichliches lebendes und todtes Inventar. Ein Ziegeleigut ca. 120 Morgen und verschiedene Ansiedlerstellen von 40 bis 80 Morgen.

9. **Gr. Babenz,** ca. 1½ km vom Bahnhof Charlottenwerder; sehr gute Wiesen, zum größten Theil lehmiger Boden, zur Hälfte weizenfähig, in hoher Kultur, größtentheils drainirt, Rest Hafer- und Kartoffelboden. Kreisstadt Rosenberg ca. 8 km. Es kommen zum Verkauf: Ein Hauptgut von ca. 1400 Morgen mit guten Gebäuden, reichlichem lebenden und todten Inventar, schönem Park, sehr guter Jagd und ca. 13 Ansiedlerstellen von 30 bis 60 Morgen.

10. **Kl. Babenz,** ca. 2½ km vom Bahnhof Charlottenwerder, ca. 6 km von der Kreisstadt Rosenberg. Zum Theil guter weizenfähiger Acker, der drainirt wird, viele und gute Wiesen, Rest leichter Acker. Es kommen zum Verkauf: 1 Hauptgut ca. 600 Morgen mit gutem, herrschaftlichen Wohnhaus und herrschaftlichem Garten, vollständigem lebenden und todten Inventar und zwei Bauernstellen von ca. 50 und 60 Morgen.

11. **Klein Rohdau,** Kreis Rosenberg, ca. 9 km von der Garnisonstadt Riesenburg. Eisenbahnstation Nikolaiken ca. 7 km von Riesenburg. Die im Bau begriffene Chaussee nach Riesenburg führt über das Gutsterrain. Zuckerfabriken in Riesenburg und Marienburg; ca. 1840 Morgen groß, fast durchweg Weizen- und Rübenboden.

Es kommen zum Verkauf: Ein Hauptgut, ca. 1300 Morgen groß, mit vollständigem lebenden und toten Inventar, gutem herrschaftlichen Wohnhaus und schönem Garten, in freundlicher Lage am Sorgensee. Etwa 7 Bauernstellen in Größe von ca. 42 bis 92 Morgen.

III. Provinz Pommern.

1. **Rabuhn,** Kreis Kolberg-Körlin, Post Ramelow, ca. 4 km; Kreisstadt und Bahnstation Körlin, ca. 12 km, größtentheils Chaussee. Station Karkow der Gr.-Jestin—Stolzenberg—Regenwalder Kleinbahn, ca. 3 km entfernt, grenzt mit der Feldmark. Größe ca. 3525 Morgen, davon 600 Morgen Wiesen, Rest durchweg guter kleefähiger Boden. Noch zu verkaufen 1 Hauptgut von ca. 1200 Morgen mit sehr guter Jagd, und 1 Bauernstelle von ca. 50 Morgen.

2. **Daber,** Rittergut, Kreis Randow, Reg.-Bez. Stettin, 5100 Morgen groß, darunter 1200 Morgen guter Wiesen mit durchweg gutem Ackerboden. Station der Eisenbahn Stolzenberg—Stöwen. Bahnhof unmittelbar am Gute. Entfernung von Stettin ca. 13 km, davon ca. 10 km Chaussee. Es kommen noch zum Verkauf: 2 Nebengüter mit ca. 238 und 433 Morgen und etwa 20 Bauern- und Handwerkerstellen, sowie demnächst auch das Hauptgut, ca. 1615 Morgen mit Brennerei.

3. **Sarranzig,** Kreis Dramburg, ca. 4400 Morgen groß, von zwei Chausseen durchschnitten, 5 km von der Kreis- und Gymnasialstadt Dramburg. Durchweg milder Boden. Zum Verkauf kommen noch mehrere Hauptgüter, Restgut 1 mit Stärkefabrik.

IV. Provinz Posen.

1. **Dembe,** Post- und Telegraphenstation, Kreis Czarnikau, ca. 3300 Morgen groß, unmittelbar an der Kreisstadt und Bahnstation Czarnikau belegen, von zwei Chausseen durchschnitten. Ablagestelle an der das Gelände von Dembe berührenden schiffbaren Netze. Zum Verkauf gelangen noch 1 Hauptgut von ca. 650 Morgen, 1 Waldgut von ca. 400 Morgen und 1 Ziegeleigrundstück von ca. 160 Morgen. Milder Boden in bester Kultur. Schönste Netzewiesen. Lebendes und todtes Inventar.

2. **Güldenhof,** in Kujavien gelegen, ca. 11 km von der Kreisstadt Inowrazlaw, Chaussee- und Bahnverbindung, mit Garnison, Gymnasium, höherer Töchterschule; ca. 1700 Morgen groß, durchweg tiefgründiger, milder Rüben- und Gerstenboden, größtenteils weizenfähig, sehr gutes Wiesenverhältnis. Zuckerfabrik Tuczno ca. 3 km. Verladestelle der Rübenbahn auf eigenem Terrain. Zuckerfabrik Amsee und Pakosch. Genossenschaftsmolkerei, Post, Telegraph, Telephon im Ort. Die Bahnstation Güldenhof der Staatsbahn Inowrazlaw-Bromberg liegt innerhalb des Gutsterrains.

Es kommen zum Verkauf: 1) Das Hauptgut Güldenhof, ca. 1150 Morgen groß, mit gutem Wohnhaus, schönem Garten, reichlichem lebenden und toten Inventar, guten Gebäuden. 2) Das Gut Güldenhöfchen, ca. 500 Morgen, mit vollständig neuen Gebäuden, reichlichem lebenden und toten Inventar.

V. Provinz Sachsen.

Parishof, Kreis Osterburg, von Station Seehausen der Eisenbahnstrecke Stendal—Wittenberge 14 km Chaussee entfernt. Fast durchweg Weizenboden, Elbwiesen und Fettweiden. 1 Hauptgut von ca. 1025 Morgen.

Die Güter der Landbank Baersdorf, Bewersdorf, Briesen, Gr.-Bölkau, Damaslaw, Pawlowo, Elsenthal A und B, Schwanau, Linowitz, Lipke, Kenschütz, Gr.-Klinsch, Parnow, Strippau, Schönhof, Sloszewo, Reselkow, Ludom Dombrowka, Schwedt, Kl.-Zapplin, Zürkow, Seehof, Schönau, Papau, Natelsitz, Kamlarken, Kolmansfeld, Murczyn, Werben, Gervin, Schönberg, Jarchow, Pantelitz, Piontkowo, Klein-Ehrenberg, Rahnenberg, Groß-Ehrenberg, Groß- und Klein-Wyrembi, Großendorf, Czeszewo und Grunau Höhe sind bereits vollständig verkauft.

Weitere Ankäufe nimmt die Landbank unausgesetzt vor.

Nähere Auskunft ertheilen kostenlos die Landbank, Berlin W. 64, Behrenstraße 14—16, die Ansiedelungsbüreaus, und zwar für die in der Provinz Westpreußen gelegenen Güter das Ansiedelungsbüreau Bromberg, Elisabethstraße 21, und für das Gut Dembe das Ansiedelungsbüreau Dembe, sowie die einzelnen Gutsverwaltungen der oben angeführten Güter.

Landbank.

Louis Schneider & Cie., G. m. b. H., Berlin SW., Friedrichstr. 16.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark arbeitende Kambond hat ihren Sitz in Berlin W. 64, Behrenstraße 14—16, Ecke Behrenstraße 43/44.

Ihre Gründung verdankt sie auf das ganze Deutsche Reich, besonders aber auf die östlichen Provinzen des Königlichen Staates. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, die im Inneren Interesse liegende innere Kolonisation zu fördern, und erwarb zu dem Zwecke große Grundstücke, um diese in größere oder kleinere Stellen weiter zu verkaufen. Die Größe der zum Verkauf gestellten Grundstücke schwankt zwischen einer Hofstelle für einen Handwerker, einer Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehzucht, von einem Halter und mehreren Knechten und einem großen Amerikanerhofe von 75 Hektar und mehr. Die Kambond legt aber auch das größte Gewicht auf die Bildung gut zugeschnittener Vorwerke und Kämpfer in den verschiedensten Größen, so hierdurch eine geschlossene und für die Allgemeinheit wünschenswerte Kolonisation herbeigeführt wird, als durch das soll manche Zuschlagen der Güter, wenn dieses oft gutes und zahlreiches Gesindepersonal deplacierte Verwendung finden können.

Der Kaufpreis der einzelnen Vorwerken und aller Grundstücke schwankt je nach Güte und Lage des Bodens zwischen 100 und 400 Mark pro Morgen (¼ Hektar). Schlußgewinnanteilen sehr günstig.

Die Zuzahlung wird gewöhnlich ⅓ des Kaufpreises, die Abzahlung mit einschließlich gelastet. Falls der Käufer selbst kann, wird die Zuzahlung auf Wunsch auf ½ ermäßigt.

Wo irgend angängig, wird eine Beleihung in der Höhe der gesamten, daß der größte Teil des Kaufpreises seitens eines Beleihungsinstitutes z. B. Landschaft, Preuß. Central-Boden-Kredit-K. G. (Partrolle) über nommen wird. Die speziellen Wünsche der Käufer werden bisher, soweit angängig, berücksichtigt. Das bisher noch vorhandene Kapitalzeit wird nach Durchführung auf längere Zeit in einem zeitgemäßen Einsatz unrentabler gelassen.

Zweckmäßig werden vom Käufer der Dienst der Gesamtfläche soll. ständig bestellt übergeben, so daß derselbe gleich im ersten Jahre eine gute Ernte zu erwarten hat. Sind neue Gebäude notwendig, so baut die Kambond auf Wunsch des Käufers nach einem sorgfältig geprüften Zuschlage und gibt die Summe zum Selbstkostenpreise ab. Kann der Käufer selbst, so wird ihm von der Kambond weitgehende Hilfe unentgeltlich geleistet. Sämmtliche Baufuhren sind frei, das Baumaterial besorgt die Kambond, auch essen im Großen, und gibt es zu Einsparen an die Käufer ab.

Inventar ist unter Umständen bei Zuzahlung der Gutsverwaltung billigst zu haben.

Detailmäßigen Gesellschaftern gewährt die Kambond auch Zahlungsbedingungen. Kauf die Kosten der Mahnbriefe für sie selbst und ihre Familie, und ebenso beim Bezug die Kraft für die Mühlen zur Hölle.

Der Käufer muß ein Drittel von minderen ⅓ des Kaufpreises haben, es muß auch Zuzahlung der Vorwerkgesellschaften jedem Kaufmann, durch Kaufmann der Kambond, Berlin, Behrenstraße 14—16, selbst zu tun, durch die auf den einzelnen Gütern bestehenden Zuschlagsbureaus und Gutsverwaltungen bereitwilligst mitgeteilt, niemals Morgen zu Morgen kann aus die Gebäude zu haben werden. Dort muß auch jede Hof genauestens Zuschlag, wie z. B. über die Steuerzeuge usw. folgendes erfolgen.

Bei Zuzahlung neuer Kolonien wird seitens der Kambond dafür Sorge getragen, daß die Zuzahlung nicht zu hohen öffentlichen Lasten zu tragen haben.

Ueberhaupt ist die Kambond noch Kräften auch für das weitere Fortkommen der Käufer besorgt.

Sie kann infolgen mit Zustimmung auf ihr Schaffen unentbehlich, als sie seit ihrer Gründung im Jahre 1895 in Gunsten aus ca. 190 000 Sem Groß grundbesitz gebrachten Morgen Kamos, Kleiner Distriktchaften geschaffen hat, und zwar sind bisher über 1100 Stellen mit zusammen gegen 150 000 Morgen in den verschiedenen Größen aus den ihr gehörigen, zu Kolonisationszwecken angekauften, mehr als 60 Gütern gebildet.

Interessenten sind wiederum sehr erhebliche Gutsbesitzer angelaufen worden.

Zur Zeit sind von folgenden, der Kambond gehörigen Gütern bäuerliche Distriktchaften in jeder Größe, sowie Mühlenanschlüsse, Kriegsanschlüsse, Gärtnereien und auch größere Vorwerke, Stammgüter und Stammsitzgüter abgegeben.

I. Provinz Ostpreußen.

1. Groß-Nickelau, Stadt- und Postkation Nickelau, Kreis Ziegenhain, Kaiserhof und Kunstfelsbom Dielen. Es sind noch einige Stammstellen in der gleichen. (Da 100 Stellen und mehrere Stammgüter sind bereits verkauft.)

2. Polarbach, Gutsgut, Kreis Heiligenbeil, Post Stradenbung Opr. zwischen Heiligenbeil, nahe der Stadt Landbahn, 5 km Pflasterstraße. Ehemalige verbindung mit Königsberg i. Pr. ca. 1 Stunde Dampfschiff. Dauer noch in der Kultur. Das Mittelkorn, ca. 1600 Morgen groß. Darunter 400 Morgen bester Pflanzen. Durchweg Morgen und Mühlenboden.

3. Ilbeckshöfen, Gutsgut, Post und Telegraphen Station, Kreis Osterode Opr. nahe Bahnhofen: Schulen und Torfbrennung je 10 km Chaussee. Es kommen zum Verkauf: 1 Hauptgut von ca. 1300 Morgen mit Schloß, Park ꝛc. Vorwerk Oberhof ca. 500 Morgen. Systematisch bearbeitet und durchweg gute Dielen.

4. Charlottenwalde, Kreis Ragnit, Post Kinkjehnen, 8 km von Ragnit und 9 km von Gilge, 1200 Morgen groß, Durchweg Mittelboden, gründlich bearbeitet, gute Dielen in guter Kultur. Es kommen zum Verkauf: 1 Hauptgut, ca. 800 Morgen, Stammstellen in beliebiger Größe.

II. Provinz Westpreußen.

1. Marienwo, Kreis und Post Stroasdorf, Kreisstadt angrenzend, Durchweg guter Boden in guter Kultur, noch zu verkaufen: einzelne Stammstellen, 1 Hauptgut Vorwerk, ca. 800 Morgen, und 2 Grundstücke von 300 und 200 Morgen. Beide ca. 100 Stellen vorgeben, sowie weiteres Stammgüter.)

2. Mückenfeld, Kreis Graudenz, Station Gardienen, Durchweg guter Wiesen und Ackerboden in guter Kultur, vorzügliche Dielen; Chaussee führt durch das Gut. Bereits verkauft: 1 Hauptgut. Noch zu verkaufen: 1 Vorwerk ca. 225 Morgen.

3. Dillbinsdorf, Kreis Graudenz, Post Mirsper, Größe ca. 2100 Morgen, 7 km von der Gymnasial, Gymnasien und Kreisstadt entfernt, Durchweg guter Lehmboden in guter guter Kultur. Davon noch zu verkaufen das Hauptgut, ca. 1200 Morgen, und 1—2 Stellen, sowie wertvolle Vorwerksgrenzen.

4. Groß-Nickelau, Kreis Dangiger Höhe, Post Schmunk-Gutter, groß, ca. 2800 Morgen groß, Durchweg milder mittelschwerer Lehmboden. Davon noch zu verkaufen das Hauptgut, ca. 2200 Morgen, Stammsitz, 1—2 Stammstellen.

Grundbesitz jeder Art, Rittergütern, Waldgütern, Vorwerken, Ziegeleien, Bauernstellen etc.

durch die **Kambond**, Berlin, Behrenstraße 14—16.